

# HEIMATBEILAGE



## Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 7

Dezember 2004

14. Jahrgang

### Segensreiche Stiftung des Anton Otto von Cloß 1737 – 1911 (TEIL2)

Das Cloß'sche Testament für Hilfsbedürftige und die Geschichte des Stiftungsguts  
von Gottfried Braun

Die ehemalige Reitertruppe von General Cloß ging am 1. September 1744 zusammen mit den anderen kurpfälzischen Regimentern, den Taxis-Reitern und den Elliot-Dragonern, die alle schon am spanischen Erbfolgekrieg teilgenommen und bei Landau (1702 und 1704), bei Lille (1707) und bei Malplaquet (1709) gefochten hatten, in dem Graf-Elliot-Regiment auf. In dieses neue Regiment unter dem Obersten Jacques de Fenelon wurde auch sein Testamentsvollstrecker Obristwachtmeister Gerhard von Schriek übernommen. Es ging am 29. April 1811 in das Königlich Bayerische 4. Chevaulegers-Regiment „König“ über, das nach einem Armeebefehl vom 28. Oktober 1835 diesen Namen für immer tragen sollte. In diesem Regiment wiederum diente als Einjähriger und als Offizier im Ersten Weltkrieg auch Albert Boehringer, der Erbauer des Jägerhofs.

#### 3) Segensreiche Folgen nach der Testamentsvollstreckung im Selztal und besonders in Schwabenheim

Für die im Testament bedachten Gemeinden Bubenheim, Elsheim, Groß-Winternheim und Schwabenheim im Selztal sowie für Appenheim und Ober-Hilbersheim im Welzbachtal, Gensingen im Nahetal und Nierstein, Oppenheim und Udenheim im südlicheren Rheinhessen erleichterten die jährlich anfallenden Zinsanteile die karitative Fürsorgearbeit. Die Gemeinden bildeten nachweislich<sup>1</sup> einen

Armenfonds zur Unterstützung der Ortsarmen, so auch Schwabenheim.

Seinem Cousin Oberwachtmeister von Schriek folgte als Testamentsvollstrecker ab 1757 der Oppenheimer Hospitalschaffner Georg Martin Dietrich, der dieses Amt bis 1817 versah. Wegen mangelhafter und oft unterlassener Aufsicht und infolge persönlicher finanzieller Schwierigkeiten des Verwalters schrumpfte der Fonds zusammen. Die Stadt Oppenheim schied im Jahre 1776 aus dem Fonds aus und ließ sich 2000 Gulden ausbezahlen. Viele Schuldscheine ausgeliehener Kapitalien gingen mit und ohne Absicht in den Wirren der französischen Revolutionskriege verloren. Die Schuldner, 25 Gemeinden wie auch Privatleute, versuchten, ihre Verpflichtungen auf billige Weise loszuwerden. So hatte als dritter Fondsverwalter Friedrich Huppert aus Schwabenheim 1817 eine sehr schwierige Aufgabe zu übernehmen. Denn seit 1803 hatte der Oppenheimer Weinhändler keine Rechnung mehr geführt. Die jetzt hessische Regierung setzte deshalb am 31. März 1817 eine Verwaltungskommission mit Pfarrer Karl Ludwig Zirn aus Schwabenheim als Vorsitzendem ein. Aus der Niederschrift einer am 31. März 1817 stattfindenden Sitzung erfahren wir die Teilnehmer:

„Es waren erschienen:

1. Karl Ludwig Zirn als Pfarrer von Sauer-Schwabenheim, Elsheim,

- Groß-Winternheim und Bubenheim, sowie mit der Vertretung von Nieder-Ingelheim beauftragt
2. Pfarrer J. Goebel der Gemeinde Appenheim und mit dem Auftrag für die Gemeinde Nierstein
  3. Pfarrer Diel für Ober-Ingelheim
  4. Pfarrer Adam Keller für Gensingen
  5. Pfarrer Reinfeld für Undenheim
  6. Pfarrer Hartmann für Ober-Hilbersheim<sup>2</sup>

Die Kommission prüfte die Rechnungen vom 1. Februar 1799 bis 1. Februar 1803, und ließ sich die Belege und Quittungen von 1803 bis 1816 vorlegen. Rechner Huppert informierte das Verwaltungsgremium über die rückständigen Zinsen der Gemeinde Aspisheim, die während der Kriegsjahre nicht eingetrieben werden konnten. Wegen dieser vernachlässigten Rechnungsführung gingen dem Fonds 5467 Gulden und 21 Kreuzer verloren. Diesbezüglich hielt sich die Kommission vor, „in der Folge nähere Anmerkungen zu machen“. In Zukunft müsse durch ein schriftliches Zeugnis des Präsidenten der Kommission nachgewiesen werden, dass die Hypotheken in gesetzlicher Form ausgefertigt und in Verwahr genommen werden. Es solle der Großherzoglichen Regierungskommission anheim gestellt werden, ob wegen des „Konkurses Dietrich“ eine Klage gegen die Witwe und Erben zu erheben wäre, da in vielen Jahren keine Rechnung abgehört und also durch sträfliche Nachsicht dieser Verlust veranlasst worden sei. Dem Verwalter und Rechner wurde anempfohlen, die so beträchtlichen rückständigen Zinsen einzutreiben, um sie für die so bedrängten Armen verwenden zu können.

Bis zum Jahre 1822 wurden die Zinsen an die katholischen Geistlichen der neun Gemeinden abgeliefert und an die katholischen Hilfsbedürftigen allein verteilt. Auf Beschluss der Behörde wurde dann die Kommission aufgelöst und eine neue aus allen Pfarrern und Bürgermeistern gebildet. Diese aber erwies sich nach kurzer Zeit schon als zu schwerfällig und wurde zum 16. Februar 1825 aufgelöst. Die weitere Geschäftsführung übernahm danach ein Ausschuss, dem zwei Geistliche und drei Bürgermeister aus Elsheim, Groß-Winternheim und Ober-Hilbersheim unter dem Vorsitz des Bürger-

meisters von Schwabenheim angehörten. Das Kapitalvermögen betrug 1883 die Summe von 25.549,26 Reichsmark und das Zinsertragnis 1275,31 Mark. Der Präsident (Vorsitzende) erhielt eine jährliche Vergütung von 26 Mark und der Rechner 75 Mark, während die fünf Kommissionsmitglieder Tagegelder bekamen.

„Durch Verfügung der hessischen Regierung vom 3. April 1911 wurde der Fonds mit einem Gesamtkapital von 26.046,71 Mark aufgelöst und auf die nachstehenden Gemeinden folgendermaßen verteilt:

1. Appenheim	2422,34 Mark
2. Bubenheim	2222,05 Mark
3. Elsheim	2422,34 Mark
4. Gensingen	2021,24 Mark
5. Groß-Winternheim	4038,02 Mark
6. Ober-Hilbersheim	2422,34 Mark
7. Nierstein	4038,02 Mark
8. Schwabenheim	4038,02 Mark
9. Undenheim	2422,34 Mark

Die Orte des Kreises Bingen mussten diese Beträge bei der Kreissparkasse Bingen anlegen. Bei der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg gingen diese Gelder allesamt verloren. Und damit fand auch das einstmalige so großzügige Geschenk des Reitergenerals Anton Otto von Cloß ein wenig rühmliches Ende. Sein Name sollte aber wegen seiner so großzügigen Stiftung besonders in den Orten des ehemaligen Ingelheimer Grundes nicht in Vergessenheit geraten.

#### 4) Die Schwabenheimer Almosenrechnung vor und nach der Errichtung des Fonds

Wie es früher üblich war, oblag die Sozialfürsorge und damit die „Almosenpflege“ vorwiegend den christlichen Kirchen. So geht aus den Schwabenheimer Almosenrechnungen Ende des 17. Jahrhunderts hervor, dass die Pfarrer in den Gottesdiensten für die Armen und Obdachlosen sammelten. Zum Beispiel brachte der Almosenpfleger Johannes Laymeister laut „Allmoß-Rechnung“ vom Jahr 1695 in 54 Gottesdiensten immerhin den Betrag von 11 Gulden (fl) 4 Albusse (alb) und 1696 in 59 Gottesdiensten 11 fl 25 alb 3 Heller (h) zusammen. Außer der Unterstützung mittelloser Witwen und Kindern

zahlte der Pfleger am 2. April 1695 4 Albusse für „nacht mal brott“ zum Osterfest, zum Pfingstfest, zum Weihnachtstag und zum „barthel margs Tag“ (Kirchweihfest) am 18. September. Ein Hauptposten war der Zuschuss zur Besoldung des Schulmeisters in Höhe von 8 fl. und 10 alb. Geprüft hatten die Rechnung Pfarrer Johannes Theodor Flück und Schultheiß Johann Wilhelm Anspach. Für die Zeit von 1697 bis 1736 liegen bei der Almosenrechnung keine Unterlagen vor. Die nächste folgt jetzt erst für das Jahr 1737, dem Jahr also, in dem General Otto von Cloß Schwabenheim an seiner Stiftung beteiligte. In diesem Jahr führte Michael Bauer die „Rechnung über alle Ein Nahn und auß gab der Sauber Schwabenheimer Allmoßen Vors Jahr 1737“ mit einem Anfangsbestand von 97 Gulden 4 Kreuzer und 2 Heller.<sup>3</sup>

Von 99 Schuldnern gingen 109 fl. 14 Kreuzer und 1 Heller ein. Der Endbestand betrug 206 Gulden 14 Kreuzer und 3 Heller. Aus dem Fonds erhielt die Pfarrei für „Bleyzeichen“ (vielleicht Bleistifte ?) monatlich einen kleinen Betrag, insgesamt 18 Gulden und 53 Kreuzer.

Im Jahre 1740 zahlte der Almosenpfleger Johannes Pforth an einen Sammler 30 Kreuzer für das reformierte Pfarr- und Schulhaus zu Münster an der Nahe, einen Gulden an Meister Adam Geiß für ein Paar Schuhe, die für die Tochter von Friedrich Klippel angefertigt worden waren, zwei Gulden für studierende Landeskinder zu Heidelberg, 8 Gulden und 14 Kreuzer an den reformierten Schulmeister Werner Spieß für die armen Schulkinder, die gleiche Summe auch an den katholischen Schulmeister für ebensolche armen Schulkinder, 4 Gulden und 30 Kreuzer an den reformierten Schulmeister „vor das gemeine Geläuth und die Uhr zu stellen“ sowie einen Gulden „an den hiesigern gemeinen Bäcker Wendel Molzberger vor das Pfand oder Armen Brot durch das Jahr zu backen“. Daneben wurden durchziehende Geistliche und Offiziere unterstützt und anderen Gemeinden nach Brandkatastrophen geholfen. So erhielt auch Pfarrer Gabriel Bartz nach der größten Brandkatastrophe im Jahre 1796 wie jedes Jahr den Zuschuss für alle Ortsarmen und bedankte sich auf einem Auszahlungsbeleg in der Bestätigung der Summe von 90 Gulden am 2. Dezember 1797 mit den Worten „wird hiermit unter dem

verbindlichsten Dank für die ganz besondere Vatersorge des Lith. Herrn von Emonds gegen meine unglückliche Ge-meinde gehorsamst bescheiniget“.<sup>4</sup>

Während sich die Ausgaben jährlich im Großen und Ganzen wiederholen, wechselt Jahr für Jahr der Rechnungsführer. So bekleideten 1739 Paul Hebwel, 1741 Georg Andrae, 1742 Christoph Petri, 1743 Johannes Weiß, 1744 Wilhelm Leymeister, 1746 Christian Hamme, 1748 Peter Doll, 1749 Wilhelm Dauth, 1750 Nicolaus Beyer, 1751 Caspar Krämer, 1752 Philip Böß und 1753 Johannes Doll das Amt des Almosenpflegers.

1803 hatten aus Schwabenheim von der Cloßschen Stiftung Johannes Blöß ein Kapital von 75 Gulden (aufgenommen am 11.11.1778), die Witwe von Philipp Bard 80 Gulden (aufgenommen am 20.01.1783) und Friedrich Hatzenberger 100 Gulden (aufgenommen am 6.11.1797) als Kredit in Anspruch genommen. 1828/29 sind unter den einheimischen Schuldnern Adam Trippen mit 40 Gulden, die Gemeinde Sauer-Schwabenheim mit 100 Gulden, Peter Dippel mit 15 Gulden und Wilen Bauer mit 15 Gulden genannt.<sup>5</sup> Die Gemeinde erhielt einen Beitrag von 62 Gulden und einen Kreuzer aus den Zinsen.

Bis zur Säkularisation zum Beginn des 19. Jahrhunderts nahm jeweils der katholische Pfarrer den Zuschuss aus der Stiftung für die katholischen Ortsarmen entgegen. Noch in der französischen Besatzungszeit und dann im Großherzogtum übernahm ein Ausschuss des Gemeinderats, die sogenannte „Armenkommission“, die Aufstellung einer Armenliste mit den Namen aller hilfsbedürftigen Bürger, an die die Stiftungsgelder verteilt werden sollten. Diese Listen liegen fast allen Jahresrechnungen bei und spiegeln teilweise die sozialen Gegebenheiten Schwabenheims wieder. Wiederholt finden wir an Stelle der Unterschrift nur drei Kreuzchen und das bis ins 20. Jahrhundert.

Interessant ist nach der vor kurzem erst erlebten Währungsumstellung von Deutsche Mark auf Euro der Wechsel, der vor 125 Jahren stattgefunden hat. Denn 1873 lösten die Mark und Pfennig den Gulden und die Kreuzer ab. Erst in der Jahresrechnung 1875

verbesserte der Revisor die Guldenbeträge in Mark und Pfennig. Danach entsprachen 100 Gulden dem Wert von 171,45 Mark oder 1 Gulden etwa dem Wert von 1,72 Mark, so dass der Guldenwert etwas unter dem Wert des Euro lag.<sup>6</sup>

Im Zusammenhang mit „persönlichen Haftungen“ (Obligationen) und Schuldverschreibungen aus der Cloßschen Stiftung ist im Ordner 85 noch nachfolgender Schriftverkehr erhalten:

- Mappe 100: Schuldverschreibung Johann Adam Weber von Oppenheim aus dem Jahre 1768
- Mappe 101: Schulden Meffert aus Nieder-Saulheim aus dem Jahre 1800
- Mappe 102: Schulden Lauffersweiler und Genossen aus Aspisheim aus dem Jahre 1732 (vor Beginn der Stiftung)
- Mappe 103: Obligation von Leopold Schäfer aus Sauer Schwabenheim von 1800
- Mappe 104: Hypothek von Blasius Singer aus Sauer Schwabenheim von 1807
- Mappe 106: Obligation Johann Lorenz Dieffenbach von Aspisheim von 1767<sup>7</sup>
- Mappe 107: Obligation Heinrich Exel von Aspisheim aus dem Jahre 1767
- Mappe 108: Obligation des Johannes Hoerbrand von Aspisheim ebenfalls aus dem Jahre 1767
- Mappe 110: Schuldscheine von Conrad Barth von Sauer Schwabenheim aus dem Jahre 1808.

Bis zu seiner Auflösung im Jahre 1911 erhielten manche Hilfsbedürftige auch neben kleineren Geldbeträgen laut der beigelegten Bäckerrechnungen in der Zeit von Februar bis April eines Jahres wöchentlich ein Brot.<sup>8</sup> Als Belege beigeheftete Apotheker- und Arztrechnungen im Laufe des 19. Jahrhunderts zeugen von der Übernahme der Arznei- und Behandlungskosten für minderbemittelte Schwabenheimer Bürger aus den Stiftungsgeldern des „General von Cloßschen Armenfonds“.

#### 5) Vom Missionsgut der Jesuiten bis zum Heim der Monikaschwestern

##### a) Jesuitenniederlassung von 1737 bis 1782

Die noch während der Lebenszeit von General Anton Otto von Cloß in Ingelheim gegründete Niederlassung von Jesuiten erhielt nach seinem Tod eine beträchtliche Geldsumme für ihre Missions- und Sozialarbeit. Nach der Auflösung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. im Jahre 1779 ließ der Landesherr Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz (1742-1749), der übrigens in Schwabenheim das heutige Rathaus erbauen ließ, die Jesuiten als Weltpriester ihre Arbeit fortsetzen. So führte auch der letzte Superior Röder nach wie vor die Aufsicht über die Bewirtschaftung des Gutes, kümmerte sich um die zweckmässigste Veräußerung der jährlichen Getreide- und Weinernte und sorgte mit der ordnungsgemäßen Verwendung der Einnahmen für die Erfüllung der Stiftungsaufgaben bis zum Jahre 1782.

##### b) Missionsgut des Lazaristenordens von 1782 bis 1790

Den Jesuiten folgten ab 1782 die Lazaristen, eine im Jahre 1625 von Vinzenz von Paul gestiftete katholische Priestergenossenschaft für Volks- und Heidenmission. Das ehemalige Jesuitengut wurde nun in drei Teilen verpachtet. Nach Andreas Saalwächter könnten die Teile einmal die Äcker, dann die Weinberge und ihre dazu gehörenden Wirtschaftsgebäude und Keller und der dritte Teil die angrenzenden Hausgärten umfasst haben.<sup>9</sup> Ordenssuperior war ein französischer Priester namens Saligot. Der ließ die in Ingelheim geerntete Frucht in Heidelberg versteigern und trieb die Weinversteigerung in den Missionskellereien von Ingelheim schnellst möglich voran. Er soll mehr in die eigene Tasche statt im Sinne der Armenstiftung gewirtschaftet haben.

##### c) Unterkunft für die Benediktinerinnen des Klosters Eibingen im Rheingau

Nach Schwierigkeiten mit dem für sie zuständigen Vorgesetzten und Kurfürst Karl Joseph von Erthal in Mainz, der das Kloster in ein Damenstift umwandeln wollte und daher die Wahl einer Äbtissin verhindern wollte, wandte sich die Priorin hilfeschend an den Kurfürsten von der Pfalz, der ihr die ehemalige Jesuitenmission als Unterkunft anbot. Dort lebten damals keine Lazaristen mehr. So wurden 1791 Möbel, Wein und Korn von Eibingen nach Nieder-Ingelheim gebracht. Dazu fand sich eine Schwester mit

einer Magd und etwas später zwei Benediktinerinnen in Ingelheim ein. Als der Mainzer Kurfürst schließlich doch einlenkte, hielt das Kloster die Niederlassung als Möglichkeit für die Gründung einer Abtei oder als neues Priorat offen. Doch der Einmarsch der französischen Revolutionstruppen ins Rheinland und die damit verbundene Enteignung des ehemaligen Herrschaftsgebietes setzte auch dieser Verwendung ein Ende.

**d) Französische Staatsdomäne von 1797 bis 1806**

Nach dem Frieden von Campo Formio im Jahre 1797 gehörten die rechtsrheinischen Lande zum französischen Gebiet. Das Jesuitengut hatte zu bestehen aufgehört. Doch sein Verwalter Anton Wolfer, der sich als Schaffner um die Belange der Stiftung kümmern sollte, erledigte so gut wie möglich den Stiftungsauftrag, nämlich die Armen zu versorgen. Sein Wohnsitz im ehemaligen Missionshaus musste er mit französischen Zöllnern und Gendarmen teilen. Zu der im Jahre 1797 gebildeten Kommission, die die Unterbringung der Gendarmen in dem für Armen zur Verfügung stehenden Haus untersuchen sollte, gehörte auch der Agent unserer Gemeinde Sauer-Schwabenheim, der Bürger Tourell. Der französische Präfekt Jeanbon St. André erklärte schließlich die von Cloßsche Stiftung zum Nationaleigentum. Ausgenommen davon war der so genannte Armenanteil. Sein Kapitalwert wurde bei fünfprozentigem Zins mit 5150 Gulden berechnet. Hochinteressant sind die damaligen Preise. Angesetzt wurden

- |  |                     |
|--|---------------------|
| 1. für das Almosenbrot (täglich 30 Kreuzer)        |                     |
| 2. für 12 Malter Korn (jedes Malter 4 fl. 30 kr.)  | 54 fl. 0 kr.        |
| 3. für 6 Malter Gerste (jedes Malter 2 fl. 45 kr.) | 16 fl. 30 kr.       |
| 4. für Arbeitsaufwand                              | <u>4 fl. 30 kr.</u> |
| zusammen:  | 257 fl. 30 kr.      |

Am 27. Juni 1806 wurde das Domänengut an die Mainzer Michael Anton Stöber und Karl Parcus mit dem Gutsbesitzer Ludwig Glöckle aus Nieder-Ingelheim versteigert. Davon unbeschadet blieb die Armenstiftung erhalten.

**e) Familienbesitz von 1806 bis 1950**

1. Familie Johannes Dumont 1806 - 1818

Das nur als Spekulationsobjekt erworbene Gelände gelangte noch 1806 in den Besitz des Kaufmanns Johannes Dumont aus Mainz. Urkundspersonen bei der Taufe seines ältesten Sohnes Bernhard Wilhelm Julius waren der uns schon bekannte Spital-schaffner Wolfer und ein Peter Roeder. Angesteckt von der Typhusepidemie der aus Russland zurückkehrenden französischen Armee verstarb er am 9. Dezember 1813 nur einen Tag vor dem Präfekten St. André. Nach seinem Tode ließ seine Witwe den Besitz im Jahre 1818 an den Mainzer Oberrichter Franz Konrad Macke, dem späteren Oberbürgermeister von Mainz, versteigern. Der aber hatte es nur als Bevollmächtigter des Freiherrn Paul Anton von Handel aus Frankfurt erworben.

**2. Familie des Freiherrn Paul Anton von Handel 1818 – 1829**

Paul Anton von Handel wirkte als Kaiserlich Königlich Österreichischer Diplomat am Großherzoglich Hessischen und Herzoglich Nassauischen Hofe und bei der Freien Stadt Frankfurt, wo er auch residierte. Das erworbene Ingelheimer Anwesen machte er zu seinem Landsitz. Hier lebten vor allem seine zweite und dritte Frau, Gräfin von Berchem und Reichsgräfin Therese von Armansperg, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkten. Im Jahre 1829 verkaufte Paul Anton von Handel seinen Landsitz an den früheren Düsseldorfer Oberbürgermeister Friedrich Adolf Klüber und blieb selbst in Frankfurt.



Abb.5  
 Franz Konrad von Macke 1756-1844      Freiherr Paul Anton von Handel 1776-1847

3. Familie des Königlich Preußischen Regierungsrats Friedrich Adolf Klüber 1829 – 1833

Nach seiner Abdankung als Oberbürgermeister von Düsseldorf erwarb Friedrich Adolf Klüber weitab von seiner ehemaligen Wirkungsstätte das Ingelheimer Anwesen. Hier bereitete er seinen weiteren Berufsaufstieg vor, denn er rückte im badischen Staatsdienst 1832 zum Legations- und Kabinettsrat, nach 1836 zum Geheimen Rat und 1839 zum außerordentlichen Mitglied im Staatsrat auf. In Ingelheim sind zwei Familienereignisse bekannt. Einmal wurde 1830 sein Sohn Ludwig Anton Robert geboren und zum Zweiten heiratete er 1831 seine zweite Frau Dorothea Susanna Heimbertaine Hinze aus Darmstadt.



Abb7. Johann Karl Klotz 1783-1848

Johann Karl Klotz vor allem um den Weinbau, während er die Äcker verpachtet hatte. Er kaufte ein weiteres benachbartes Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden hinzu und ließ Gewächshäuser für seine zahlreichen Pflanzen einrichten, um die sich eigens ein Gärtner zu kümmern hatte. Nach dem Tod im Jahre 1848 übernahm Johann Karl Klotz, vermutlich sein Sohn, das Ingelheimer Anwesen. Er diente in der österreichischen Armee und verließ diese als Oberleutnant.

4. Familie des Kaufmanns Marquard Georg Seufferheld 1833 – 1835

1833 wurde der Frankfurter Seidenhändler Marquard Georg Seufferfeld neuer Gutsherr in Ingelheim. Als einer der reichsten Kaufleute in Frankfurt wollte er sich hier eine Weinkellerei und Weinhandlung einrichten. Zum Mitbesitzer gewann er 1835 den angesehenen Frankfurter Tabakhändler Johann Karl Klotz. Politische Hintergründe wie Besitz im Gebiet des Zollvereins gaben wahrscheinlich den Ausschlag zum Anauf.



ADD. O  
Friedrich Adolf Klüber 1791-1858      Marquard Georg Seufferheld 1781-1848



ADD. O  
Freifrau Karoline von Erlanger 1843-1918      Freiherr Wilhelm von Erlanger 1834-1909

5. Familien des Tabakhändlers Johann Karl Klotz 1835 – 1848 und des Kaufmanns Ludwig Friedrich Klotz 1848 – 1859

Nach dem Ausscheiden des Seidenhändlers Seufferheld im Jahre 1836 kümmerte sich

6. Familie des Freiherrn Wilhelm Hermann Karl von Erlanger 1859 –

Im Jahre 1859 verkaufte der jetzt als Rentner bezeichnete Ludwig Friedrich Klotz an den Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Hermann Carl Erlanger zum Start in ein neu gegründetes Familienleben das Ingelheimer Gut mit Gebäuden und 49 Grundstücken. Denn schon zwei Monate nach seinem Kauf

heiratete er die Frankfurter Patriziertochter Karoline von Bernus.

Durch Um- und Ausbauten gestaltete er sein Wohnhaus um zu einem fürstlichen Sitz und nannte ihn zu Ehren seiner hübschen Frau „Villa Carolina“, die in ihrer niederen Hälfte nach Meinung von Andreas Saalwächter wohl noch ein Überbleibsel des Jesuitenhofes ist.<sup>10</sup> Am 1. Februar 1872 erlangte Dr. Wilhelm Erlanger durch die Erhebung seines Vaters Raphael Erlanger, eines weltweit bekannten Frankfurter Bankiers, in den erblichen Adelsstand, seinen Adelstitel. Beide Eheleute engagierten sich sehr auf sozialem und kunsthistorischem Gebiet in Ingelheim. So bescherte die Freifrau von Erlanger 1870 in der Weihnachtszeit 812 Kinder und sorgte sich in einem Hilfslazarett um die Pflege verwundeter und kranker Soldaten. Ihr Mann sorgte sich 1880 um die Restaurierung des Turmes der Remigiuskirche, kümmerte sich 1888 um die gärtnerische Gestaltung der Aula regia und die Anbringung eines Gedenksteins und förderte nicht nur die Gründung des Historischen Vereins, sondern war auch ihr erster Rechner. Beide Söhne der Familie starben vor ihren Eltern, so dass das Gut nach dem Tode der Freifrau von Erlanger im Jahre 1918 an drei Testamentserben ging.



Abb. 9 a Villa Erlanger etwa 1860 (Die niedrige Hälfte ist vermutlich ein Rest des ehemaligen Jesuitenhofes)

#### 7. Familie des Prinzen Alexander von Solms-Braunfels 1918 – 1950

Zu Erben wurden in dem Testament die Nachkommen der Brüder von Freiherr von Erlanger, die des Bruders Ludwig Friedrich von Erlanger und Victor von Erlanger, und der Familie Erlanger-Bernus, ein Baron



Abb. 9 b Villa Carolina, benannt nach Freifrau von Erlanger, wurde zum kulturellen Mittelpunkt Ingelheims

Harry von Erlanger, bestimmt. Schon zu Lebzeiten der Familie Solms sei „der fürstliche Besitz“ ein Opfer des Ersten Weltkrieges geworden, schrieb Andreas Saalwächter.<sup>11</sup> Ein Teil des Gutshofes bildet heute die Anlage mit dem Gefallenenehrenmal an der Mainzer Straße, das Gebiet der Monikaschwestern und der Jägerhof, dem ehemaligen Besitz des Generalwachtmeisters Anton Otto von Cloß, womit sich der anfangs begonnene Kreis schließt.



Abb.10  
Prinz Alexander zu Solms Carlo von Erlanger

#### 8. Niederlassung der Monikaschwestern 1950 – 2002

Die am 28. August 1932 gegründete Korporation zum Dienste christlicher Nächstenliebe nannte sich Monikaschwestern, deren Mainzer Mutterhaus beim Bombenangriff 1944 zerstört worden war. Auf der Suche nach einer neuen Bleibe wurde sie in Ingelheim fündig. Sie kauften von den beiden Schwestern und Prinzessinnen Mathilde und Friederike von Solms-Braunfels 1950 den Gutshof und errichteten zwischen den zwei Verwalterhäusern 1950/51 ein Altersheim mit 41 Zweibettzimmern. Die ehe-

malige Werkstatt und darin befindliche Privatwohnungen wurden 1951 zu einem Wohn- und Werkheim für Mädchen hergerichtet, die Wagenhalle zu einer Kapelle ausgebaut.<sup>12</sup> Der Bau eines Säuglingsheimes und Schwesternhauses folgten 1955 und wurden 1957 bezogen. Das Säuglingsheim mit Unterbringungsmöglichkeit für 60 Säuglinge und Kleinkinder musste 1967 wegen zu geringer Inanspruchnahme schließen. In diesen Räumlichkeiten entstand in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband Mainz eine Tagesstätte für geistig behinderte Kinder, die bis zur Übersiedlung nach Bingen-Büdesheim im Mai 1973 von den Monikaschwestern betreut wurden. Auf dem Gelände des Kinderheims richteten die Schwestern 1974 ein Pflegeheim für geistig behinderte Kinder ein und gestalteten zum gleichen Zweck das Säuglingsheim um. In Ermangelung notwendiger Pflegekräfte musste das Altenheim aufgegeben werden. Denn aus der ansehnlichen Schar von 25 Schwestern im Jahre 1960 waren zuletzt drei übrig geblieben. So musste nicht nur die Ingelheimer Station, sondern auch die Ordensgemeinschaft aufgelöst und ihre segensreiche Arbeit im Jahre 2002 beendet werden.<sup>13</sup>



Abb. 11

Die letzten im Ingelheimer Monikaheim wirkenden Monikaschwestern Gertrudis, Stephana und Paula

<sup>1</sup> so auch Undenheim. Siehe: Dieter Curschmann: Geschichte von Kirche und Schule in Undenheim, in:

Festschrift zur Restaurierung der kath. Pfarrkirche Undenheim 1976-1979, Undenheim 1979, S. 122

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm Deister: Das Testament des Generals Anton Otto von Closs in Ingelheim (Closs'scher Fond)

im Katholischen Kirchenkalender der Pfarreien des Dekanats Bingen, 29. Jhg. 1950, S. 34

<sup>3</sup> Ordner 87 Mappe 45 beim LA Speyer

<sup>4</sup> Ordner 81 Mappe 81 beim LA Speyer

<sup>5</sup> Ordner 85 beim LA Speyer

<sup>6</sup> Ordner 79 beim LA Speyer

<sup>7</sup> Ordner 75 beim LA Speyer

<sup>8</sup> Ordner 73 beim LA Speyer

<sup>9</sup> Andreas Saalwächter: Rund um den Königshof Ingelheim, Beiträge zur Ingelheimer Geschichte Heft 16,

Historischer Verein Ingelheim 1966, S. 13

<sup>10</sup> Andreas Saalwächter: Rund um den Königshof Ingelheim, Beiträge zur Ingelheimer Geschichte Heft 16,

Historischer Verein Ingelheim 1966, S. 41

<sup>11</sup> wie vorher, S. 47

<sup>12</sup> Wegweiser für das kommunale, wirtschaftliche und Kulturelle Leben in Ingelheim am Rhein, Ingelheim 1974

S. 54

<sup>13</sup> Artikel in der Allgemeinen Zeitung Ausgabe Ingelheim vom 16. März 2002 unter der Überschrift „Am Schluss sind es noch drei“

#### Nachweis der Abbildungen:

Abb. 5: Andreas Saalwächter: Rund um den

Königshof Ingelheim, Beiträge zur Ingelheimer Geschichte Heft 16,

Historischer Verein Ingelheim 1966, S. 31

Abb. 6: wie Nachweis Abb. 5, S. 34

Abb. 7: wie Nachweis Abb. 5, S. 37

Abb. 8: wie Nachweis Abb. 5, S. 40

Abb. 9: wie Nachweis Abb. 5, S. 41 und 43

Abb.10: wie Nachweis Abb. 5, S. 46

Abb.11: Allgemeine Zeitung Ingelheim vom 16.03.2003; Am Schluss sind es noch drei

#### Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde

Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft